Centrum für
Europa-,
Governance- und
Entwicklungsforschung

cege-Report

Dezember 2010

„Resources of Conflict – Conflicts over Resources“

Die geopolitische Bedeutung von natürlichen Ressourcen, sei es Wasser, Öl oder seltene Metalle, bedingen und beeinflussen zahlreiche internationale Konflikte in ihrer Entstehung und Entwicklung sowie letztlich auch in der Art und Weise der Streitbeilegung. Gleichzeitig speisen sich internationale Konflikte aus einem komplexen Zusammenspiel verschiedener (finanzieller) Ressourcen, Akteure und Ideologien. Dieses Spannungsverhältnis von Konflikten um Ressourcen und Ressourcen von Konflikten beleuchtete aus einer primär völkerrechtlichen und politikwissenschaftlichen Perspektive die Konferenz des Goettingen Journal of International Law (GoJIL) vom 7. – 9. Oktober 2010.

Das Goettingen Journal of International Law, welches im Mai 2009 zum ersten Mal erschienen ist, mag eines der jüngeren Publikationsmedien im Völkerrecht sein. Neben den halbjährlichen Ausgaben veröffentlichte es allerdings bereits in diesem Jahr eine themengebundene Konferenzausgabe. Mit den Beiträgen dieser ersten eigenen GoJIL Konferenz wird im Frühjahr 2011 gerechnet.

Die 20 Referenten der Konferenz setzten in ihren Vorträgen höchst interessante und aktuelle Schwerpunkte. Sie arbeiteten spezifische Problemstellungen heraus und entwickelten konkrete Problemlösungen. Zu nennen wäre dabei beispielsweise der Schwerpunkt Wasser: Dereje Zeleke Mekonnen (Äthiopien) analysierte eingehend die Entwicklungen im Zusammenhang mit der *Niltal Initiative*, die seit Ende der 1990er Jahre bemüht ist ein umfassendes Regulierungssystem für die Ressource Wasser zu schaffen, um alle Anrainerstaaten des Nil in einem rechtlichen Regime in gerechter Weise Zugang zu, und Nutzung des Wassers zu sichern. Mit dem Scheitern der Verhandlungen in Sharm El-Sheikh im April diesen Jahres wird sich wohl, so Mekonnen, auch in Zukunft die regionale Hegemonialmacht Ägypten mit ihrer noch aus Kolonialzeiten herrührenden völkervertragsrechtlichen Vormachtstellung behaupten und einer ausgeglichenen Verteilung der Ressource Wasser unter allen Anrainerstaaten Flussaufwärts im Wege stehen.

Auf theoretischer Ebene analysierte Bjørn-Oliver Magsig (UK) die bestehenden Ansätze der ‘4As’: *availability*, *access*, *adaptability*, und *ambit*. Er hinterfragt inwieweit nicht ein *reagional common concern* als normative Grundlage für die Regulierung von Wasser dienen kann, um dem gegenwärtigen staatszentristischen Ansatz zu begegnen.

Prof. Dr. Bruno Simma

Den Rahmen erhielt die Konferenz durch den Auftaktvortrag von Prof. Marie-Claire Cordonier Segger, Direktorin des *Centre for International Sustainable Development Law* (CISDL), Kanada, die sowohl den inhaltlichen Umfang des Themas darstellte als auch die Bedeutung der praktischen und wissenschaftlichen Arbeit in diesem Bereich mit Verve verdeutlichte. Schließlich ist auch der Vortrag von Prof. Bruno Simma, Richter am Internationalen Gerichtshof, als einer der Höhepunkte der Konferenz zu nennen. Mit seinem Vortrag aus Sicht eines Praktikers verdeutlichte er nochmals die globale Dimension solcher Konflikte um Ressourcen, zeigte aber auch wie abstrakte Rechtssätze im Einzelfall zu konkreten Ergebnissen führen und langfristig Frieden sichern können

Die GoJIL Konferenz *„Resources of Conflict – Conflicts over Resources“* thematisierte eines der wohl spannungsreichsten aktuellen Themenfelder des Völkerrechts und der internationalen Politikwissenschaft. Der internationale Kreis von Vortragenden und Zuhörern aus mehr als 10 Ländern von 5 Kontinenten spiegelte dabei die globale Dimension der Problemkomplexe wieder und zeigte gleichzeitig, dass mit einer internationalen Perspektive an Lösungsansätzen geforscht wird.

Dipl.-Jur. Philipp Socha LL.M.
Abteilung Internationales Wirtchaftsrecht, ***cege***

„Resources over Conflict – Conflicts over Resources“ ..... S. 1
Forschung: Reicher Mann und armer Lazarus ..... S. 2
Zur Diskussion: Benign neglect ist keine Option für den Euro ..... S. 3
cege-Aktuell ..... S. 4

Reicher Mann und armer Lazarus

Prof. Dr. Claudia Keser

Die UN-Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember vergangenen Jahres, das fünfte Treffen im Rahmen des Kyoto–Protokolls, endete nur mit einem „Minimalkonsens“. Neben dem Konflikt zwischen den USA und China eskalierte der Konflikt mit den Entwicklungsländern. Nachdem ein internes Verhandlungspapier bekannt wurde, das den Entwicklungsländern geringere CO_2-Emissionsrechte zugestehen wollte, verlangten Vertreter dieser, dass die Industriestaaten ihre „Klimaschuld“ begleichen sollten. Schließlich seien sieben Prozent der Weltbevölkerung für 50 Prozent der Abgase verantwortlich, während die 50 Prozent am unteren Ende der sozialen Skala nur rund sieben Prozent der Emissionen verursachten. In diesem Konflikt geht es offensichtlich um Fairness-Prinzipien bei der Festlegung individueller Beiträge zur Reduktion von Treibhausgasemissionen zwischen Verhandlungspartnern mit sehr unterschiedlichem Wohlstand.

In der experimentellen Wirtschaftsforschung beschäftigen wir uns sehr intensiv mit Fairness-Fragen, wobei Experimente zur freiwilligen Finanzierung öffentlicher Güter einen wichtigen Forschungsrahmen bilden. Diese basieren typischerweise auf einem abstrakten Spiel, das wie folgt beschrieben sein könnte.

Es sei eine Gruppe von vier Spielern. Jeder Spieler ist mit 30 Geldeinheiten ausgestattet und trifft gleichzeitig mit den anderen, aber unabhängig von diesen, eine Entscheidung. Dabei kann ein beliebiger Betrag zwischen Null und der gesamten individuellen Ausstattung abgegeben werden, um die Bereitstellung eines öffentlichen Gutes für die Gruppe zu finanzieren. Jede abgegebene Geldeinheit liefert einen Ertrag von einer halben Geldeinheit für jedes einzelne Gruppenmitglied, insgesamt also einen Ertrag von zwei Geldeinheiten. Da der individuelle Ertrag jeder abgegebenen Einheit kleiner eins ist, sagt die spieltheoretische Lösung die Nullabgabe als dominante Strategie jedes Spielers voraus. Sozial wünschenswert wäre jedoch die Abgabe der Gesamtausstattung aller.

Im Experimentallabor beobachten wir, dass sich Menschen kooperativer verhalten als die Theorie vorhersagt. Sie verhalten sich bei wiederholter Interaktion bedingt kooperativ und tragen im gleichen Maße zum öffentlichen Gut bei, wie es die anderen Gruppenmitglieder tun. Diese bedingte Kooperation funktioniert gut, solange alle in der gleichen Situation sind, d. h. die gleiche Ausstattung haben und den gleichen Nutzen aus jeder bereitgestellten Einheit des öffentlichen Gutes ziehen (symmetrische Situation). Mechanismen, wie beispielsweise die Möglichkeit zur Kommunikation und/oder individuellen Sanktion, können das Kooperationsniveau sogar noch weiter erhöhen.

Weniger gut erforscht ist Kooperationsverhalten in asymmetrischen Situationen. Diese Forschungslücke füllen wir derzeit im *Göttingen Laboratory of Behavioral Economics*. In einer ersten Studie (C. Keser, A. Markstädter, M. Schmidt und C. Schnitzler, Rich man and Lazarus, Arbeitspapier) untersuchten wir mit insgesamt 108 Teilnehmenden menschliches Verhalten in einem Spiel, das dem oben beschriebenen Öffentlichen-Gut-Spiel sehr ähnlich ist. Die Teilnehmenden wiederholten das Spiel über 25 Runden in jeweils festen Vierergruppen. Wir unterschieden zwischen drei Versuchsanordnungen, einer symmetrischen mit Ausstattungen von jeweils (30, 30, 30, 30), einer moderat asymmetrischen mit (20, 30, 30, 40) und einer extrem asymmetrischen mit (16, 16, 16, 72). Die Gesamtausstattung beläuft sich in allen Anordnungen auf jeweils 120.

Bei moderat asymmetrischer Verteilung der Ausstattungen beobachten wir ein annähernd gleiches Gesamtbeitragsniveau (57.5 Prozent der Gesamtausstattung) wie im symmetrischen Experiment (55 Prozent der Gesamtausstattung). Bedingte Kooperation basiert im moderat asymmetrischen Experiment auf dem Prinzip, dass jeder Spieler einen gleichen Beitrag prozentual zur Ausstattung leistet.

Anders sieht es jedoch bei extrem ungleicher Verteilung der Ausstattungen aus. Hier besitzt ein einzelner reicher Spieler eine höhere Ausstattung als die anderen drei zusammen. Er hat also kein Interesse mehr daran, das soziale Optimum (die maximale Summe der Gewinne aller Gruppenmitglieder) anzustreben. Das beobachtete Gesamtbeitragsniveau ist mit 37 Prozent der Gesamtausstattung signifikant geringer als in den Versuchsanordnungen mit gleicher oder nur moderat ungleicher Verteilung der Ausstattungen. Die extrem reichen Spieler tragen hier – absolut gesehen – keinen signifikant höheren Betrag als den Durchschnittsbeitrag der extrem armen Spieler bei. Stattdessen tragen sie – prozentual gesehen – signifikant weniger bei. Interessant ist dieses Ergebnis im Hinblick auf die von vielen Teilnehmenden in Kommentaren nach dem Experiment deklarierte Führungsrolle des extrem reichen Spielers im Spiel. Ohne diese Rolle offiziell innezuhaben, wird sie ihm zugeschrieben. Denn er hat die Möglichkeit, durch hohe Abgaben - jenseits des Möglichen der ärmeren Spieler - diese zur Kooperation zu motivieren. Gleichzeitig erhöht sich sein Bestrafungspotential durch Reduzierung seiner Abgabe.

Der „reiche Mann“ im Experiment zeigt sich nicht ganz so geizig wie im Gleichnis. Er überlässt dem armen Lazarus jedoch nicht wesentlich mehr als Brotkrumen.

Prof. Dr. Claudia Keser

Professur für Mikroökonomik, cege

Benign neglect ist keine Option für den Euro

Nach der Finanzmarktkrise der letzten Jahre ist spätestens seit Frühjahr 2010 das Geschehen auf den Währungsmärkten in den Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Debatte gerückt. Viel Unruhe und starke Schwankungen der Wechselkurse haben dort die Situation in diesem Jahr gekennzeichnet: Stand im Frühjahr noch die Sorge um das Schicksal des Euro im Vordergrund, weil sein Wechselkurs zum US-Dollar angesichts der Sorgen um Griechenland fiel und sich auf die Marke von 1€ zu 1,20$ zubewegte, so kreiste die herbstliche Debatte um die Frage, ob der Dollar kollabieren wird. Angesichts eines inzwischen erreichten Kurses von 1€ zu 1,40$ bezeichnete der Chef der Euro-Gruppe, Jean-Claude Juncker, die amerikanische Währung bei der Jahrestagung des IWF als „unterbewertet". Aus amerikanischer Sicht wird der Vorwurf der Unterbewertung an China weitergereicht, dem man den Vorwurf macht, sich auf diese Weise Wettbewerbsvorteile zu verschaffen; bisweilen wird das Schreckgespenst der kompetitiven Abwertungen in den frühen 1930er Jahren an die Wand gemalt.

Der Ökonom Hans-Werner Sinn ließ unlängst in einem Interview vernehmen, dass Deutschland von einer solchen Situation profitieren und der „lachende Dritte" sein könne. In der Tat hat sich die deutsche Wirtschaft in letzter Zeit sehr positiv entwickelt: Das Wirtschaftswachstum ist hoch und wird im neuen Herbstgutachten für 2011 sogar auf 3,5% geschätzt; als Folge könnte die Arbeitslosigkeit zum ersten Mal seit vielen Jahren unter die Marke von 3 Mio. sinken. Das ist gut (und widerlegt, nebenbei gesagt, alle Prognosen eines unaufhaltsamen Abstieges der Bundesrepublik, wie sie noch vor wenigen Jahren u.a. von Sinn selbst beständig beschworen wurden). Zu dieser Entwicklung haben (durchaus nicht schmerzfreie) Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in den Sozialsystemen beigetragen, eine sehr zurückhaltende Lohnentwicklung und – nicht zuletzt – die durch den Euro erreichte Stabilität der deutschen Exportsituation. Deshalb folgt aus der Freude über den eigenen Erfolg aber nicht, dass sich Deutschland um die wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere in Europa, keine Sorgen machen muss. So unnötig die kollektive Depression angesichts schlechter Wirtschaftszahlen zu Beginn dieses Jahrzehnts war, so falsch wäre es, nun in Triumphalismus zu verfallen.

Denn Deutschland kann es nicht gut gehen, wenn es den anderen Ländern in Europa schlecht geht. Immerhin erzielt unser Land rund 63,3 Prozent seiner Exporterlöse in der Europäischen Union, und 42,6 Prozent in der Eurozone. Nach Frankreich allein gehen 9,5 Prozent der deutschen Exporte, was es zum wichtigsten Handelspartner der Bundesrepublik macht. Von dort importiert werden hingegen nur 7,9 Prozent der deutschen Einfuhren. Mit Frankreich – und mit allen Ländern Westeuropas mit Ausnahme Irlands und der Niederlande – hat die Bundesrepublik also einen deutlichen Außenhandelsüberschuß.

Die französische Finanzministerin Lagarde hat das im Frühjahr kritisiert und die deutsche Exportstärke zum Problem erklärt. Ob ihre Vorschläge zur Minderung des Problems (Lohnerhöhungen und Stimulierung des inländischen Konsums) die Wettbewerbsstärke der deutschen Industrie tatsächlich einschränken werden, mag man ebenso bezweifeln wie die Frage, ob das die Aufgabe von Wirtschaftspolitik sein kann. Noch fragwürdiger muss jedoch die Reaktion des deutschen Wirtschaftsministers erscheinen, der in einem Interview der FAZ erklärte, „Länder, die in der Vergangenheit über ihre Verhältnisse gelebt und ihre Wettbewerbsfähigkeit vernachlässigt haben", hätten kein Recht, von anderen Korrekturen zu verlangen. Wenn ein Handels*defizit* bedeutet, über die Verhältnisse gelebt zu haben, dann muss ein Handels*überschuss* logischerweise bedeuten, dass Deutschland unter seinen Möglichkeiten geblieben ist – was keine gute Situation sein kann und folglich der Korrektur bedarf.

Prof. Dr. Andreas Busch

Es ist nun einmal eine definitorische Wahrheit, dass Defizite in den einen Ländern nur möglich sind, wenn gleichzeitig andere Länder Überschüsse im Handel haben. Beide verletzen das Gleichgewicht, und es ist keineswegs tugendhafter, dies durch Konsumzurückhaltung und niedrige Lohnsteigerungen zu tun als über den umgekehrten Weg. In einer Währungsunion ist den Defizitländern der Weg verbaut, ihre Wettbewerbsfähigkeit über eine Änderung des Wechselkurses wieder zu erhöhen und auf diese Weise zu einem Ausgleich beizutragen. Der Ausgleich würde im Übrigen bedeuten, dass die Überschussländer geringeres Wachstum hinnehmen müssten, da ihre Exporte sinken würden.

Beides – Überschüsse und Defizite – hängt also zusammen, und schon das ist ein Grund, warum deutscher Triumphalismus über den eigenen Erfolg nach dem Motto „Macht es doch einfach wie wir!" fehl am Platz ist. Vielmehr muss stärker darüber diskutiert werden, was der Euro neben der deutschen Wirtschaft auch für die deutsche Politik bedeutet, und es muss das Bewusstsein für die Interdependenz in der Währungsunion steigen. Denn deren Scheitern, so viel ist sicher, würde die Bundesrepublik am stärksten treffen. Um das zu vermeiden, können Zugeständnisse mithin der attraktivere Weg sein; aber für sie muss der politische Boden bereitet werden. Auch innerhalb der Eurozone muss das Thema verstärkt debattiert werden – das hätte den positiven Nebeneffekt, dass die Unsicherheit auf den Märkten über die Konsequenzen einer neuen Krise reduziert würde. Ob ein Ergebnis solcher Verhandlungen auch eine Übereinkunft über eine Form von Finanzausgleich sein könnte, kann man jetzt noch nicht sagen. Klar ist aber, dass ein Ignorieren des Themas, ein *benign neglect*, nicht möglich ist.

Prof. Dr. Andreas Busch
Seminar für Politikwissenschaft, *cege*

cege-Diskussionspapiere

Auf der *cege*-Homepage stehen neue *cege*-Diskussionspapiere als Download zur Verfügung.

- Beitrag 111: **Nunnenkamp, Peter/ Öhler, Hannes**: "Throwing Foreign Aid at HIV/AIDS in Developing Countries: Missing the Target?".
- Beitrag 112: **Freitag, Stephan**: "Choosing an Anchor Currency for the Pacific".
- Beitrag 113: **Fuchs, Andreas/ Klann, Nils-Hendrik**: "Paying a Visit: The Dalai Lama Effect on International Trade".
- Beitrag 114: **Dreher, Axel/ Mikosch, Heiner/ Voigt, Stefan**: "Membership has its Privileges – The Effect of Membership in International Organizations on FDI".
- Beitrag 115: **Dreher, Axel/ Gassebner, Martin/ Siemers, Lars-H. R.**: "Globalization, Economic Freedom and Human Rights".

cege-Gastwissenschaftler im Wintersemester 2010/11

Auf Einladung der *cege*-Mitglieder **Prof. Dr. Axel Dreher** und **Prof. Stephan Klasen, Ph.D.** lehren und forschen im Wintersemester 2010/2011 die Gastwissenschaftler **Dr. Martin Gassebner** (ETH Zürich) und **Prof. Dhanmanjiri Sathe** (Universität Pune, Indien) in Göttingen. Prof. Dhanmanjiri Sathe hielt zu Beginn des Semesters eine Vorlesung zum Thema *Political Economy of India's Development*. Dr. Martin Gassebner hält die Vorlesungen „Economics of Terrorism", „Economics and Politics of Globalization" sowie ein Seminar zum Thema „Causes and Consequences of Terrorism".

DFG-Drittmittel

Am Göttingen Laboratory of Behavioral Economics finden derzeit unter Leitung von **Prof. Dr. Claudia Keser**, *cege*, DFG-geförderte Experimente zur Bereitstellung öffentlicher Güter in großen Gruppen statt. Dazu werden vier Labore verschiedener beteiligter Universitäten internetbasiert zu einem virtuellen Großlabor verknüpft. Auf diese Weise soll eine Entscheidungssituation hergestellt werden, die die realen Entscheidungen über die Bereitstellung öffentlicher Güter besser erfasst als die typischen Laborexperimente in kleinen Gruppen von 3 bis 5 Spielern.

Ab April 2011 wird es ein neues DFG-gefördertes, interdisziplinäres Graduiertenkolleg, zur Transformation von Lebensmittelmärkten im Kontext der Globalisierung (Transformation of Global Agri-Food Systems) geben. Beteiligt sind neben Professoren aus dem Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung auch Professoren des *cege* (**Prof. Claudia Keser** und **Prof. Stephan Klasen**) und dem Courant Forschungszentrum „Armut, Ungleichheit und Wachstum in Entwicklungsländern" (J-Prof. Marcela Ibañez Diaz und J-Prof. Xiaohua Yu).

Aktuelle Publikationen in referierten Journals

- Bjørnskov, C. / **Dreher, A.** / Fischer, J. (2010), Formal Institutions and Subjective Well-Being: Revisiting the Cross-Country Evidence, in: European Journal of Political Economy, 26 (4).
- **Dreher, A.** / Gassebner, M. / Siemers, L.-H.R. (2010), Does Terror Threaten Human Rights? Evidence from Panel Data, in: Journal of Law and Economics, 53 (1).
- **Dreher, A.** / Gaston, N. / Martens, P. /Van Boxem, L. (2010), Measuring Globalization – Opening the Black Box. A Critical Analysis of Globalization Indices, in: Journal of Globalization Studies, 1 (1).
- **Dreher, A.** / Moser, C. (2010), Do Markets Care About Central Bank Governor Changes? Evidence from Emerging Markets, in: Journal of Money, Credit and Banking, 42 (8).
- **Dreher, A.** / Fischer, J. (2010), Government decentralization as a disincentive for transnational terror? An empirical analysis, in: International Economic Review, 51 (4).
- Henger, R. / **Bizer, K.** (2010), Tradable planning permits for land-use control in Germany, in: Land Use Policy, 27(3).

cege-Forschungskolloquium

Im *cege*-Forschungskolloquium werden im aktuellen Semester noch die folgenden Vorträge stattfinden:

01. Dezember 2010: Prof. Dr. Peter Egger (ETH Zürich): *"The Trade Effects of Endogenous Preferential Trade Agreements"*

08. Dezember 2010: Dr. Florian Ploeckl (University of Oxford): *"Borders, Market Access and Urban Growth; the case of Saxon Towns and the Zollverein"*

15. Dezember 2010 : Prof. Eric Dickson, PhD (New York University): *"Identities and the Legitimacy of Political Leadership: An Experiment"*

12. Januar 2011: Prof. Nicola Fuchs-Schündeln, PhD (Goethe-Universität Frankfurt): *"Preferences for Democracy and State Intervention in Sub-Saharan Africa"*

26. Januar 2011: Prof. Dr. Werner Güth (Max Planck Institut für Ökonomik), **Prof. Dr. Hartmut Kliemt** (Frankfurt School of Finance and Management): *"Homo Oeconomicus in Philosophy and Economics: Puppet on behavioral strings or free actor"*

02. Februar 2011: Prof. Dr. Wolfgang Eggert (Universität Freiburg): *"A Dynamic Model of Conflict and Cooperation"*

09. Februar 2011: Dr. Stefan Palan (Karl-Franzens-Universität Graz): *"To See is to Believe - Common Expectations of Rationality in Experimental Asset Markets"*

Impressum
Herausgeber: Centrum für Europa-, Governance- und Entwicklungsforschung (*cege*), Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, **E-Mail:** cege@uni-goettingen.de, **Tel.** 0551 / 39 70 91, **Fax** 0551 / 39 70 93, **Internet:** http://www.cege.uni-goettingen.de, **Geschäftsführender Direktor:** Prof. Dr. Axel Dreher, **Redaktion / Layout:** Prof. Dr. Renate Ohr, Maya Schmaljohann, **Druck:** GWDG, Göttingen